



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wirtschaftliche Zustände Nordamerikas.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der Parteien zusammen. Also gegenwärtig z. B. die radicale Republik und das legitimistische Welfenthum. Die Fortschrittspartei gehört selbst nicht zu diesen extremsten Extremen. Sie hat aber den letzteren gezeigt, wie man gegen gemäßigtere Schattirungen derselben Seite sichts; und dieselbe Kampfweise, die sie seit 1867 gegen uns anwendet, wird seit 1868 gegen sie selbst angewandt von denjenigen, die noch tiefer unten sitzen am Bauche des Pferdes. Auch ihr ruft man jetzt zu, sie müsse „weiter gehn, immer weiter gehn“, ohne zu bedenken, daß sie dadurch schließlich um das Pferd unten herum von der linken auf die rechte Seite rutschen würde. Denn ins Unendliche kann ja der endliche Mensch nicht gehn.

Ohne Zweifel sind diese Erscheinungen zum großen Theile nothwendige Folgen des für alle Betheiligten unangenehmen Uebergangszustandes, den man nicht mit Unrecht mit dem Marsche durch die Wüste verglichen hat. Aber was nützt es uns, die wir in das gelobte Land des deutschen Nationalstaats wollen, wenn wir unterwegs fortwährend verweilen und uns zanken? Alle die sich wieder zurücksehnen nach den Fleischtöpfen des Bundestags, oder die seitwärts abschwenken wollen zum Dienst des goldenen Kalbes „Föderativrepublik, die sich an die Schweiz anlehnt“ (die Schweiz selbst will nur freilich von dieser Anlehnung nichts wissen), Alle sollten darüber einig sein, daß es Männern unziemlich ist, in einer großen Zeit als kleines Geschlecht sich mit unsauberen Ketzerrichtereien zu beschäftigen.

Vor Allem aber ist es Aufgabe der liberalen Partei, den Schaden, den sie dadurch erlitten, daß sie 1866 in ihrer Masse die Nothwendigkeit des Krieges verkannte, wieder gut zu machen, indem sie wahrhafte Realpolitik treibt, daß sie ihr jeweiliges Ziel bemißt nach dem jeweiligen Umfange ihrer Kräfte, und daß sie anstatt Unbegrenztes zu erträumen oder zu fordern, Positives erstrebt und erreicht.

Berlin, den 7. Juli 1868.

Dr. Karl Braun.

### Wirthschaftliche Zustände Nordamerikas.

Die vielfach gehegte Hoffnung, daß der nordamerikanische Congreß noch in seiner jetzigen Session die Lösung seiner handelspolitischen Aufgaben energisch in Angriff nehmen werde, ist auf das bescheidenste Maß herabgedrückt worden. Wo die Leidenschaft fast unbestritten herrscht, da kann die zur Erörterung volkwirthschaftlicher Fragen unentbehrliche nüchterne Stimmung nicht zu ihrem Rechte kommen. Nichtsdestoweniger wird es auch jetzt nicht ohne

Interesse sein, zu erfahren, wie man in den leitenden Kreisen dort über die wichtigsten Fragen der Wirthschaftspolitik denkt. Es ist namentlich für die deutsche Industrie von nicht geringer Wichtigkeit, fortlaufend das Material zur Beurtheilung von Fragen zu erhalten, die auf die eine oder andere Weise, früher oder später gelöst, auf die deutsche Gewerbtätigkeit immer einen nicht zu unterschätzenden Einfluß üben müssen.

Was zunächst die Tarifreform betrifft, so empfahl der Schatzsecretair in seinem diesjährigen Bericht weder eine Erhöhung noch eine Ermäßigung der jetzt bestehenden exorbitanten Zölle, wohl aber eine Revision, die eine größere Harmonie zwischen den Zöllen und den einheimischen Fabrikationssteuern zum Zweck haben sollte. Die Thatsache, daß trotz der in vielen Fällen der Prohibition völlig gleichkommenden hohen Zollsätze der Import des vorigen Jahres den aller früheren Jahre um ein erhebliches übertrafen, erklärt sich neben der die Einfuhr begünstigenden, die Ausfuhr schmälernenden Papierwirthschaft aus der Benachtheiligung, der die amerikanischen Fabrikanten durch zum Theil in sehr irrationeller Weise aufgelegte Steuern ausgesetzt sind. Manche Artikel können Dank der enormen Besteuerung des heimischen Produktes trotz der hohen Zölle vom Auslande immer noch wohlfeiler bezogen werden als sie das Inland zu liefern vermag.

Es scheint nur billig, daß die schreienden Ungerechtigkeiten der Fabrikationssteuer einer Revision unterzogen werden. Man hat bei Festsetzung derselben außer Acht gelassen, daß es eine Anzahl Fabrikate gibt, die aus Zusammensetzung nicht von Rohstoffen, sondern von anderen Fabrikaten bestehen, und daß eine Besteuerung der einzelnen Theile und schließlich auch noch des Ganzen doch des Guten zu viel thut. Als ein in die Augen fallendes Beispiel der aus so oberflächlicher Gesetzgebung entspringenden Uebelstände nennen wir die Schirmfabrikation, die durch Steuern jetzt nahezu ruiniert ist. Da ist der Stock einer besonderen Steuer unterworfen, die Riemen, Ueberzüge, die Troddeln, Bänder, Griffe u. sind jedes wieder specielles Object der Steuernase, und schließlich wird der ganze Schirm noch einmal von der Fabrikationssteuer getroffen. Während die letztere fünf oder sechs Procent ihres Verkaufswertes betragen soll, beträgt sie durch die vorherige Besteuerung der einzelnen Bestandtheile in Wirklichkeit 15, 20 bis 30 Procent. Und ähnliche Fälle ließen sich viele anführen. Die Untersuchungscommission empfahl daher auf Grund sehr vielseitiger und eingehender Erhebungen, die Fabrikationssteuer zu ermäßigen und sie allmählich ganz zu beseitigen, und zugleich viele Positionen des Zolltarifs mit den Besteuerungsätzen in größeren Einklang zu bringen. Der Bericht des Steuerdirektors gibt in dieser Hinsicht schon beherzigenswerthe Fingerzeige; ausführ-

lich aber verbreitet sich über alle einschlägige Punkte eine unlängst dem Congreß unterbreitete Denkschrift des Specialcommissars der Revenüen.

Die auf rohe Baumwolle gelegte Steuer von 3 Cents per Pfund hat in Europa bekanntlich vor der Kritik keine Gnade gefunden; in der Denkschrift wird sie indeß vertheidigt und die Erhebung als wenig schwierig und kostspielig bezeichnet. Man besorgt nicht, daß sie eine Abnahme der Production zur Folge haben werde, so lange sich der Preis auf etwa 25 Cents das Pfund halte; sei die Zeit gekommen, wo man die Steuer wirklich als eine die Producenten schwer beeinträchtigende Last empfinden werde, so würde man sie wahrscheinlich ohne erheblichen Schaden für die Staatseinnahmen entfernen können. Die Concurrenz der indischen Baumwolle sei erfahrungsmäßig dem amerikanischen Producte nicht gefährlich.

Die Denkschrift geht weiter zu dem Detail der Frage einer Tarifreform über, die schon in der letzten Congresssitzung Gegenstand der Discussion war, aber nur theilweise im Sinne des Schatzsecretairs zum Austrag gebracht wurde. Wir lassen zuerst die Zahlennachweise über den Geldwerth des Imports und der Zollbeträge in den letzten 8 Jahren folgen, die in der That außerordentliche Schwankungen zeigen:

	Dollar		Dollar.
1859	Import	338,765,130,	Zolleinnahme 49,565,824
1860	"	362,163,941	" 53,187,512
1861	"	350,775,835	" 39,580,186
1862	"	205,819,823	" 49,056,398
1863	"	252,187,587	" 69,059,642
1864	"	328,514,559	" 102,316,153
1865	"	234,434,167	" 84,928,260
1866	"	637,638,966	" 179,916,630.

Wenn man den Tarif einfach und ausschließlich vom fiskalischen Gesichtspunkte aus betrachtet, so lassen sich in der That keine Gründe zu Gunsten einer durchgreifenden Aenderung anführen. Dagegen scheint eine solche allerdings geboten, wenn man die Lage und die Existenzbedingungen der verschiedenen industriellen Classen des Landes in Betracht zieht. Man wird da bald erkennen, daß namentlich die kleineren Gewerbe durch die Concurrenz von Ländern, mit denen die vereinigten Staaten in Verkehrsbeziehungen stehen, schwer bedroht sind. Auch die sehr complicirte Form des jetzt bestehenden Tarifs ist ein allseitig empfundenes Uebel und eine Vereinfachung scheint schon um dieser Willen dringend geboten.

Eine eingehende Untersuchung der industriellen Lage des Landes hat den Commissar zu folgenden Ergebnissen geführt. Große Thätigkeit herrschte im verflossenen Jahre auf dem Gebiete der Industrie und der kaufmännischen Grenzboten III. 1868.

Speculation und dem zufolge eine erhebliche Ausdehnung der geschäftlichen Unternehmungen. Um nur Eins anzuführen, hat die Minenproduction sehr zugenommen und die Ausfuhr von Kohlen, rohem und raffinirtem Petroleum überstieg die des Vorjahres um ein beträchtliches. Der Fortschritt in der Erfindung von Maschinen zur Arbeitersparung, Vervollkommnung und Erleichterung der Production ist im letzten Jahre bedeutender gewesen, als zu irgend einer früheren Zeit. Während 1857 nur etwas über 2000 Patente ausgegeben wurden, betrug im vorigen Jahre deren Zahl 9000, oder 3000 mehr als im Jahre 1865. Dem wachsenden Bedarf nach Arbeitskraft ist die europäische Einwanderung in wachsender Ausdehnung entgegen gekommen, sie betrug 1864: 221,535, 1865: 237,397, und 1866: 250,000 Personen. Die jährliche Durchschnittszahl auf 225,000 Personen angenommen, die etwa 80 Dollars baar Geld per Person mitbringen, ergibt einen jährlichen Capitalzufluß von etwa 18 Millionen Dollars. Kein Wunder, daß der Unternehmungsgeist sich aller Orten regt und die Steuerlasten mit verhältnißmäßiger Leichtigkeit trägt. Gleichwohl kann dem aufmerksamen Beobachter die Wahrnehmung nicht entgehen, daß der Krieg gewisse störende Einflüsse hinterlassen hat, die einer normalen Entwicklung der Hülfquellen des Landes ernste Hindernisse bereiten, der Production und Consumption Abbruch thun, das Wachsthum des internationalen Handels aufhalten und die gesammte Industrie des Landes in eine prekäre Lage versetzen. Ein Blick auf die Preisnotirungen der meisten Waaren genügt, um das klar zu machen und die Ursachen der ungesunden Wirthschaftslage zu begreifen. Vergleicht man die Preise einer Reihe der wichtigsten und nothwendigsten Artikel mit den Notirungen der Jahre 1859 und 1862, so ergibt sich die enorme Steigerung von nahezu 90%. Von Baumwollenmanufacturen ist dabei abgesehen, da der Preissteigerung derselben noch specielle Ursachen zu Grunde liegen. Mit dieser Preissteigerung hat aber, was hier hervorgehoben zu werden verdient, die Steigerung der Arbeitslöhne keineswegs gleichen Schritt gehalten, denn diese beträgt nur 60%. Die allgemeine Preissteigerung hat zur Folge eine zunehmende und gefährliche Concurrnz fremder Producte auf den heimischen und denjenigen fremden Märkten, welche in früherer Zeit die amerikanische Industrie in ausgedehnteren Maße sich zu erschließen vermochte. — Mit anderen Worten: europäische Industrieerzeugnisse bereiten dem amerikanischen Product eine gefährliche Concurrnz und die Ausfuhr amerikanischer Manufacte nach fremden Märkten hat erheblich abgenommen. Während 1860 die Ausfuhr von Baumwollenfabrikaten dem Werthe nach über 8 Millionen Dollar betrug, ist dieselbe im letzten Jahre auf eine Million zurückgegangen. Doch nicht bloß auf Industrieproducte findet dies seine Anwendung; auch bei Brodstoffen

bemerken wir eine Abnahme. Die Ausfuhr von Mehl, welche 1863 mit 28 Millionen Dollars ihren Höhepunkt erreicht hatte, ist seitdem stetig zurückgegangen und betrug 1866 nur 18 Millionen Dollars. Der auswärtige Handel der Union ist in einer mislichen Lage und die Rhederei, welche die Folgen des Krieges noch nicht überwunden hat, kann unter solchen Umständen zu einer gedeihlichen Entwicklung nicht gelangen.

Die allgemeine Preissteigerung ist auf drei Ursachen zurückzuführen: Mangel an Arbeitskraft, uneinlösliches Papiergeld, dessen Circulation naturgemäß auf das eigene Land beschränkt ist, und hohe Steuern. Die Einwanderung hat dem Mangel an Arbeitskraft in der Industrie bis jetzt nur unvollkommen abgeholfen, denn der größere Theil der europäischen Einwanderer wendet sich der landwirthschaftlichen Thätigkeit zu; es wäre sonst schwer zu begreifen, wie trotz der colossalen Aushebungen für den Krieg, von denen die ackerbautreibenden Staaten schwer genug betroffen wurden, die agricole Production stetig zugenommen hat. In manchen Zweigen der Industrie macht sich freilich der Einfluß vermehrter Einwanderung geltend; während die Arbeiter in den Fabriken früher fast ausschließlich Amerikaner waren, begegnen wir jetzt mehr und mehr Fremden, denen ihre Arbeitgeber in Betreff ihrer Geschicklichkeit und ihres sittlichen Verhaltens ein günstiges Zeugniß ausstellen. Ueber die zweite Ursache ist kein Wort mehr zu verlieren. Die Uneinlösbarkeit und die übergroße Masse des Papiergeldes sind die Ursachen seiner Entwerthung. — Die Ernte von Weizen kommt dem Durchschnitt früherer Jahre gleich, das Erträgniß von Mais, auf über 800 Millionen Bushels geschätzt, ist größer als je zuvor. Der Gesammttertrag von Getreide wird um 60% höher geschätzt als 1860; obwohl aber die Bevölkerungszunahme nur etwa 13% betragen hat, sind Preise von Brodstoffen heute erheblich höher als damals, ein Beweis statt vieler, bis zu welchem Grade die Papierwirthschaft der Speculation Vorschub geleistet hat.

Was die Besteuerung betrifft, so erhellt aus folgender Aufstellung, daß von den modernen Ländern Nordamerika die schwersten Lasten zu tragen hat. Auf den Kopf der Bevölkerung vertheilt, betrug in:

	die Steuer		die Staatsschuld	
	Doll.	Gold	Doll.	Gold
Nordamerika . . . . .	11,40		74,22	
Großbritannien . . . . .	10,92	"	125,—	"
Frankreich . . . . .	7,97	"	53,—	"
Preußen . . . . .	5,43	"	12,—	"
Oestreich . . . . .	5,27	"	45,—	"

Während aber in England die Besteuerung nur wenige Artikel trifft und die Industrie in ihrer gesunden Entwicklung nicht aufgehalten wird, gehört in der Union die Steuerfreiheit sowohl in Betreff von Capitalien als Waaren

zu den seltenen Ausnahmen. Von den hohen Steuern sind vor allen Dingen die arbeitenden Klassen schwer bedrückt und es gilt, deren Interessen vor nachhaltiger Schädigung zu beschützen. Der Industrie ist aber nicht, wie viele meinen, durch weitere Zollerhöhung aufzuhelfen, sondern zunächst durch Reduction der Zölle auf die industriellen Zwecken dienenden Rohstoffe und Hilfsfabrikate. Sollte eine Erhöhung in einigen Punkten gleichwohl geboten erscheinen, so sollte man aber doch auf alle Fälle Maß üben, überhaupt das Uebergangsstadium, in welchem sich Handel und Industrie der Union zur Zeit befinden, nicht durch allzuhäufiges legislatorisches Eingreifen in die wirtschaftliche Thätigkeit des Volkes ungebührlich verlängern.

Allen mit der Sachlage Vertrauten ist übrigens bekannt, daß einerseits das amerikanische Tariffsystem durchaus nicht principiell wirtschaftlichen, sondern mindestens ebenso sehr finanziellen und politischen Motiven seine Entstehung verdankt, und daß es eben aus diesem Grunde ein wiederholt wechselndes und schwankendes gewesen ist, sowie daß andererseits die Nachtheile der gegenwärtig bis aufs äußerste hinaufgeschraubten Erhöhung des Prohibitiv-Schutzsystems sich bereits in dem ganzen Wirtschaftsorganismus der Vereinigten Staaten so empfindlich fühlbar gemacht haben, daß deren Beseitigung nur als eine Frage der nächsten Zukunft betrachtet werden kann.

Neuerdings ist nun in dieser Richtung ein Urtheil abgegeben worden, das sowohl der Persönlichkeit wegen, die dasselbe ausgesprochen hat, als des Ortes wegen, an dem es, wie wir hören, unter Beifallbezeugungen veröffentlicht wurde, von Bedeutung erscheint. Im niederösterreichischen Gewerbeverein, der in der Majorität seiner Mitglieder freihändlerischen Anschauungen keinesweges huldigt, hat Herr C. F. Loosely, k. k. östreich. Generalconsul in Newyork am 21. Februar d. J. einen Vortrag über die Handelsbeziehungen zwischen Oestreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehalten, der in jeder Zeile nicht nur den über amerikanische Verhältnisse wohlunterrichteten Fachmann, sondern auch den denkenden, umsichtigen Volkswirth verräth. In diesem wenig bekannt gewordenen, aber sehr interessanten Vortrage sprach sich Herr Loosely über die Wirkungen der amerikanischen Zolltariffpolitik folgendermaßen aus:

„In landwirthschaftlicher Beziehung sind die Vereinigten Staaten das productivste Land der Welt, deren Korn- und Fleischkammer sie geworden, die sie mit der größten Quantität der unentbehrlichen Baumwolle und mit großen Quantitäten Tabak, Farbhölzern, Fischen und anderen Producten der See versehen. Dieser Export ist, wie der Gewinn der denselben bildenden Artikel, naturwüchsig und die wahre Quelle des großen Reichthums des Landes.

Ganz anders verhält es sich mit dem Gewinn von eigentlichen Artikeln

der Industrie. Die Amerikaner wollen sich nämlich nicht bloß auf Agricultur und den Betrieb der gewöhnlichen, überall unentbehrlichen Gewerbe beschränken, sondern Industrie in ihrem ganzen Umfang treiben.

Sie haben auch, unterstützt durch eine Menge aus Europa eingewanderter Arbeiter, es unternommen, beinahe alle die mannigfaltigen Artikel der europäischen Industrie — Spitzen, Steck- und Nähnadeln fast allein ausgenommen — selbst zu erzeugen. Sie haben dabei in vielen Zweigen der Industrie bedeutende Fortschritte gemacht, blieben aber doch in Bezug auf Qualität und Preise weit hinter den fremden Producten zurück, sodaß der Import der letztern immer größer wurde. Vom Jahr 1844—1860 erhob er sich:

von Doll. 108,435,035

auf „ 362,163,941, also auf das Dreifache.

Und dieser Import muß immer höher steigen, weil eben die europäische Arbeit viel billiger ist als die amerikanische, weil Eisen und Steinkohlen, so reichlich sie auch im Schoße der Erde vorhanden sind, in Amerika viel höher zu stehen kommen als in der alten Welt, die Steuern hier viel kleiner sind als dort und endlich die Vorliebe für fremde Industrie-Erzeugnisse nicht unterdrückt werden kann.

Die hohen Tarife, welche in den letzten Jahren zum Schutze der inländischen Industrie erlassen wurden, haben übrigens die amerikanische Arbeit, die wir hier ins Auge fassen, nicht veredelt, wie leicht voraussehen war, sondern verschlechtert, und das Loos der Arbeiter so wenig verbessert, daß die Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 8 Stunden erst neuerdings und mühsam durchgesetzt wird — eine Bewegung, die, wenn sie nicht bloß theilweise, wie bisher, sondern gänzlich durchdringt, den Preis der inländischen Artikel abermals erhöhen muß.

Unter den hohen Tarifen leidet, wie man allgemein einzusehen beginnt, die ganze Nation zu Gunsten einiger Fabrikanten des Nordens.

Lange Zeit wird dieser Zustand nicht bestehen können und die Gegenpartei wird auch immer stärker und verlangt gemäßigte Schutzölle.

Im weiten Westen, der sich immer großartiger entwickelt und keine Manufacturen hat, im Süden, wo es noch fast gar keine Industrie, ja an vielen Punkten nicht einmal die gewöhnlichen Gewerbe gibt, wird das bestehende Zollsystem mit gerechtem Unwillen betrachtet.

Offenbar kann dieses Prohibitivsystem nicht lange anhalten und der gegenwärtige Tarif wird ebenso fallen, wie in den letzten paar Jahren so viele seiner Vorgänger fielen, nachdem sie nur eine ephemere Existenz hatten.

Bei Schätzung ihrer Manufacturerzeugnisse befinden sich die Amerikaner in ganz seltsamen Irrthümern, indem sie beispielsweise Bauholz als Erzeugnisse von Sägemühlen, oder das Einkommen von den Fischereien zu den Pro-

ducten der wichtigen Manufacturen des Landes zählen und nicht selten eine Schätzung doppelt, ja dreifach machen.

So schätzen sie den Werth der erzeugten Wolle und bringen dieselbe bei Veranschlagung des Werthes der im Lande gefertigten Kleidungsstücke wieder in Rechnung. An dergleichen Selbsttäuschungen sind die officiellen Berichte über die inländischen Manufacturwaaren reich.

Gerade die Artikel, welche die Amerikaner mit größtem Eifer zu erzeugen suchen und auch erzeugen, werden in enormer Menge importirt.

Uebergehen wir die Bemühungen, Seidenwaaren zu produciren, die gar keinen Erfolg hatten, um uns zu andern zu wenden, die glücklicher ausfielen, dennoch aber den europäischen Import nicht verringern konnten.

Der Werth der im Jahr 1860 im Lande erzeugten Wollenwaaren wird officiell zu 68,865,963 Doll. angegeben, und doch betrug der Import dieser Artikel in demselben Jahre 27,735,914. Doll.

Obgleich die Amerikaner die Baumwolle zur Hand haben, so können doch ihre Baumwollfabrikanten inländischen Bedarf nicht decken und der Import von Baumwollenmanufacten betrug:

von 1840—1856 im Durchschnitt jährlich 16,705,418, Doll.

von 1856—1860 im " " 28,811,966. "

Die importirten Artikel sind eben von einer bessern Qualität und nicht selten bedeutend billiger, trotz des hohen Zolles, der auf ihnen lastet und der sonstigen Kosten des Imports.

Doch der amerikanische Producent versteht es, seine Waare in die verschiedenen Canäle des Groß- und Kleinhandels zu bringen, sie gehörig in anziehender Form zu präsentiren und ihre Qualitäten anzupreisen. Der Krämer gibt sie als ausländische aus und so brechen sie sich Bahn.

Indessen hindert diese erkünstelte Industrie keineswegs die fortwährende Zunahme der Einfuhr fremder Manufacte und diese wird auch in Zukunft mit der steten Vergrößerung der Bevölkerung, mit der Vielfältigung ihrer Verbindungswege und Hilfsquellen immer höher anschwellen." —

Hier haben wir in wenigen mit authentischen Daten belegten Sätzen den ganzen Irrthum und die Nachteile des Prohibitivsystems klar vor Augen gelegt. Dies System hindert jede gesunde Production, hemmt die natürliche wirtschaftliche Entwicklung und was bei alledem das Wunderbarste ist: den Import der durch den enormen Zolltarif betroffenen ausländischen Artikel kann es doch nicht hindern.

Die Reaction gegen diesen Schutzolldruck macht sich in immer weiterer Ausdehnung geltend. Nachdem bisher nur einzelne Stimmen Seitens der Landwirthe, der Rheder und mehrerer durch den hohen Tarif vorzugeweihe benachtheiligter Industrieller bemerkbar geworden, beginnt jetzt eine syste-

matische und consequente Agitation gegen die gegenwärtig herrschende „Theorie“. Zunächst von kleineren Kreise ausgehend, wirkt sie mehr und mehr auf größere hinüber und wenn die Anzeichen nicht täuschen so steht die Krisis vielleicht schon in naher Zukunft bevor.

### Importirte Socialökonomie.

C. Dühring, H. C. Carey's Socialökonomie. Nach dem amerikanischen Original übersetzt. Mit biographisch-literarischen Skizzen etc. — Verf.: Kritische Grundlegung der Volkswirtschaftslehre. Berlin, A. Eichhoff.

Die nordamerikanische Union, deren politische Einrichtungen lange genug als Ideale demokratischer Staatsordnung galten, ist — wie der vorausgehende Artikel dieser Nr. von neuem darlegt — die festeste Burg der wirtschaftlichen Unfreiheit und des Protectionismus. In Carey hat derselbe bekanntlich seinen Philosophen gefunden, und es ist eine eigenthümliche Consequenz der Täuschungen über Amerika, daß neuerdings in Deutschland Anstrengungen gemacht werden, die Theorien jenes originellen Denkers bei uns zu importiren. Diesen Zweck haben die oben verzeichneten Bücher, auf die wir im Nachfolgenden zurückkommen.

Dem System Carrey's, das nichts geringeres als die totale Umwälzung der bisherigen Nationalökonomie als sein Verdienst in Anspruch nimmt, kommt es in erster Linie auf Vernichtung der Ricardo'schen Lehre von der Grundrente an. Um die Entstehung der Grundrente zu verdeutlichen, hatte Ricardo das Bild einer primitiven Ansiedelung gezeichnet, welcher guter Boden im Ueberfluß zur Verfügung stand, bis später in Folge der stets wachsenden Volkszahl auch die schlechteren Bodenarten zum Anbau benutzt werden mußten. Diese Annahme ist in Carey's Augen grundfalsch; nach ihm hat überall das directe Gegentheil stattgefunden: alle Ansiedelung hat zuerst fürlieb genommen mit dem ärmsten Boden und ist erst allmählich fortgeschritten zur Bebauung des reicheren. Diese „große Thatsache“ erweitert sich zu dem allbeherrschenden Gesichtspunkte seines reformatorischen Beginnens: „die natürliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ist nothwendig überall und zu jeder Zeit ein stetes Fortschreiten zur Besserung ihrer Lage. Das sogenannte Malthus'sche Gesetz, daß die Volkszahl die Tendenz habe, in geometrischer, die Menge der Nahrungsmittel aber nur in arithmetischer Progression zu wachsen, ist die unwahrste Behauptung von der Welt. „Uebervölkerung“ ist ein Hirngespinnst englischer Theoretiker. Wo könnte für eine solche im Ernst